

Franckesche Stiftungen zu Halle

Immanuel Oder Jesu Christi Des GÖttes und Menschen Sohns Verlobung Mit einer jeden In Ihm Glaubenden und Ihn liebenden Seelen

In Ruhstatt, 1732

VD18 13257633

[Briefe]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha53-1-216260](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha53-1-216260)



I. Brief.

Liebe Freundin!

Deweil ich keine geringe Hochachtung und Vertrauen gegen Sie habe, so halte mich verbunden Ihnen zu berichten, daß ich nach einem langen und ernstlichen Werben, mich endlich zu einer Verlobung entschlossen habe. Ich muß zwar bekennen, daß mir anfänglich viele im Weg stunde, indem ich meinen ersten Freyern (dem Satan, der Welt, meiner eignen Liebe) sehr stark anhieng, und in ihren Umgang überaus verliebt war, auch mein alter Vater, (mein Verstand) meine Mutter (mein Will) und meine Schwester (mein Gedächtnis) wie auch meine fünf Brüder, Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen, nach deren Rath ich mich sonst allzeit richtete, mir den jetzigen Freyer (Christum) sehr mißrathen haben; ja über diß, als meine erste Bekante (die lose Welt-Leuthe, auch äußerliche Glaubens-Berwandte, sonderlich ihre Vorsteher oder Lehrer) was von dieser Verlobung hörten, und merckten, daß ich einige Lust dazu hätte, spotteten sie mein,

als ob ich unsinnig wäre, mich in solche Verlobung einzulassen, um welcher willen ich mich in eine solche Lebensart schicken müßte, die mit der bisherigen mir ganz bequemen ganz nicht überein komme, und davon die Welt und ganze Freundschaft übel reden würde, wollten mich auch mit List und Gewalt gänzlich davon abhalten: Stellten mir ein Häuflein geringer, verachteter und seltsamer Leute (die recht Fromme) für, und sagten: Da, siehe! Das ist das Volk, welches so viel Wesens von dergleichen Heyrath macht, wie dir eine im Herzen und Kopf steckt. Wer wolte ein solcher Narr seyn und sich selbst (unter dem Vorwand einer sehr vortheilhaftigen Parthey) in einem so elenden Stand einlassen, u. d. g. Und als man ihnen die unumgängliche Nothwendigkeit dieser Heyrath zu Gemüthe führte, daß man ohne und ausser derselben (wie man mich aus klaren Zeugnissen belehret hätte) weder jeko noch in das künftige wahrhaftig glücklich seyn könnte; So durften sie zwar solches nicht ganz verwerffen, sondern sie wollten mich nur weiß machen, es seye noch allezeit frühe genug, diesem Bräutigam das Ja-Wort zu geben: Allein ich bin nun vollkommen überzeuget, daß dieses alles lauter falsches Vorgeben sey; Und wann ich ihnen die Wahrheit sagen soll; So habe ich schon so viel Nachricht von dieses Bräutigams Person, Herkunft, Sitten, Aufrichtigkeit und Herrlichkeit eingenommen, daß ich die Verlobung nicht einen Augenblick länger aufschieben

schieben will; Ja, es ist mir herzlich leyd, daß ich ihm das Ja- Wort nicht schon längst gegeben habe. Dann er ist ein Eingebornener Sohn seines Vaters, der von unbegreiflicher Liebe ist und einen unaussprechlichen und ewig- wärenden Reichthum und Herrlichkeit hat, daß von dieser Sohn der einige Erbe ist, und ich als seine Braut also ein Mitgenos des Erbes. Dann sein Vater ist nun auch mein Vater, Seine Herrlichkeit ist meine Herrlichkeit, und seine Vorrechte sind auch die meine. Er ist der Schönste unter den Menschen Kindern, weiß und roth, außerköhren unter viel tausenden, und hat das liebreichste, freundlichste, sanftmüthigste und mitleydigste Gemüth, daß aus allen seinen Geberden und Worten so herfür strahlet, daß es unmöglich ist, ihn nicht von Herzen zu lieben, wenn man ihn nur ein wenig recht von nahen betrachtet, ja man wird durch einen angenehmen Liebes- Zwang gedrungen, sich mit ihme zu verloben, sollte man gleich mit ihm und um seiner Willen alle Schmach und Drangsal erdulden müssen. Also ist dann an dem, daß ich eine Frau von großem Ansehen, Reichthum und Herrlichkeit auf mein Lebenlang (das nie ausgehen kan) werden soll, seine innigste und vertraueste Gemeinschaft immer zu genießen. Dessen allen hat er mir eine vollkommene Versicherung ausgestellt, durch eine weitläufftige Schrift, von Ihm selbst und von seinem Vater angegeben und

und von den allergetreuesten und Tugend-
sam-
sten Männern, die jemahls auf der Erden ge-
wesen, aufgeschrieben (dazu sie von dem Heil.
Geist, der von beyden ausgehet angetrieben
worden) und diesen Geist haben sie mir indes
gegeben, zum Pfand meines Erbes, zum Sie-
gel meiner Seeligkeit, und zu Versicherung
seiner Wahrheit in der Schrift, von dem ich un-
würdige schon öfters einen Vorschmack meiner
künfftigen Herrlichkeit genossen. Nun gebe ich
Ihnen, oder wer es auch in der Welt seyn
mag, zu beurtheilen, ob es mir gut seyn
könnte und wohl gethan wäre, wann ich dieses
Glück verwahrlosete oder verscherzte, wann
ich Nein sagen sollte?

Damit ich aber in dieser ordentlichen Heu-
raths- Sache vorsichtig und aufrichtig han-
deln möchte; so habe ich diesem Bräutigam
offenherzig (wiewol mit grosser Beschämung
und Bestürzung) bekannt, daß ich eine Toch-
ter von geringer u. verachteter Herkunft wäre, u.
so viel grosse u. kleine Schulden hätte, das ichs
nicht einmahl zählen oder ausrechnen, vielwe-
niger bezahlen könnte, zumahlen ich auch das,
was ich hätte vor gut hielte, jecho in der That
als falsche Münze erfände: Ja ich hätte nicht
nur nichts Gutes, sondern wäre angefüllet von
Bösem; Ich hätte ein unkeusches Herz, Schees-
le Augen, einen eigensinnigen Kopff, besu-
delte Hände, lahme Füße, und weiß nicht was
vor Gebrechen mehr, daher es komme, daß
ich noch immer nach fremden Duhlern sehe, und
nach

nach meinem eigenen Kopff, nach meinen schackhaften Augen und krummen Füßen oder Begierden zu leben suchte, und wo es nicht nach meinem bösen Sinn gieng, wohl noch murren und zanken dörfte, daß ich also auch wohl das Gute, was Er nach seiner Gütigkeit mir geben würde, mit meinen unreinen Händen nur besudlen möchte. Durch diese wahre, obwol schändliche Beschreibung, ließe er sich doch nicht abschrecken noch abweisen, sondern sagte, daß er mich wolte aus dem Staub erheben und zu Ehren setzen, mein Herz verändern und rein machen, mein Haupt beugen und nach seinem Sinn richten, meine Haut und Hände abwaschen, daß sie rein werden sollten, meine Augen recht sehen, und meine Füße veste Tritte thun lehren; Alle meine Schulden wolte er auf seine Rechnung nehmen, indem er übrig genug habe alles zu ersetzen und gut zu machen, ob auch gleich meine Schuld noch 1000. mal größer und meine Gebrechen noch 1000. mal schlimmer seyn sollten. Ich dörfte auch, sagte er, an seiner Bereitwilligkeit alles das zu thun nicht zweiffeln, dieweil das seine Lust und Ehre seye, welches er durch sein freywilliges Aus trinken des bittersten Creuzes, welches schon genugsam bewiesen habe.

Ich wußte und konte also meiner Seits nichts anders thun, als Ihm (so elend, ungestalt und schuldig ich auch war) das Ja-Wort geben, alle meine Schulden und Unreinigkeiten (ohne einige wissentliche Hinterhaltung oder Ver-

U 5

schwei

schweigung) Ihm zu bekennen, und frehmü-
thig die Vergebung und Heilung von allen
Gebrechen auszubitten, ja die Versicherung
von Ihm zu begehren, daß ich wahrhaftig
geheilet und der Sünden Vergebung empfan-
gen solte, daß Er mein Mann und ich seine Frau
seyn und bleiben, wie auch endlich zu dem vol-
len Genuß seiner und aller seiner Herrlichkeit ge-
bracht werden solte; Indessen aber werde er
mir selbst so viel Kraft und Schmuck geben,
daß ich Ihm bis dahin getreulich anhangen und
wohl gefallen könnte. Da er nun alle meine Bit-
ten bejahet und also allen Zweifel mir benom-
men hatte, konnte ich auch nicht umhin mein Ja
Wort ihm freudig zu bekräftigen. Dann ob ich
wohl noch einige Schwürigkeiten in mir fand;
so dachte ich doch, daß es unnöthig, ja thöricht
seyn würde, da derjenige, der mich besser, als ich
mich selber kennete, nichts einwendete noch aus-
setzte, dieses Glückes mich selbst zu berauben;
Mithin war mir sein Anbieten nach meiner Be-
schaffenheit gar anständig, indem ich einen
solchen nach allen meinen Umständen bedurftete;
Auch hatte ich würcklich so viel Hochachtung
und Liebe vor seine Person und Lebens- Art,
daß ich ihn allen vorzoge, und solches Leben für
vortheilhafter und vergnügter hielte, als aller
irdischen Königen und Fürsten Lust und Herr-
lichkeit. Hoffe also und glaube, daß ich sein
und er mein eigen seyn und bleiben werde, bis
der rechte Hochzeit-Tag heran kommt. Ich
kann aber nicht genug ausdrücken, was vor
Bera

W
g
ni
de
er
B
se
G
in
ga
lo
na
m
re
E
m
B
L
w
fe
no
S
w
li
E
ge
le
E
da
so
an
B

Verheissungen er mir über die schon erzählte gegeben hat. 3. E. Er wolle mir ein gut Zeugniß (oder weisen Wahlsstein) geben, und mir demselben einen neuen Namen, den Niemand erkenne, als der ihn empfangen. Er wolle meine Blöße mit reinem, köstlichen und schnee weissen Leinwand bedecken, mir den Mantel der Gerechtigkeit umhängen und befehlen, daß ich in gestickten Kleidern zu Ihm dem Könige geführt werden solte, mit einem Wort, ich solte inwendig ganz herrlich und mit goldenen Stücken gekleider werden; Er wolle auf mein Haupt setzen die unvergängliche und unverwelkliche Krone der Barmherzigkeit, Gottseligkeit und Herrlichkeit, mich speisern mit dem verborgenen Manna, und von dem Baum des Lebens, der in der Mitte seines Lust-Gartens stehe: Er wolle mich leiten, bewahren, beschirmen, heilen, erhalten, ausheilsen, lehren und trösten, so, daß weder Tod noch Leben, weder Hohes noch Tiefes, weder Fürstenthum noch Obrigkeit, noch sonst etwas mich von seiner Liebe scheiden solle. Endlich werde er mich bringen in seines Vaters Stadt, deren Baumeister der seye, der die Welt geschaffen habe, das neue und heilige Jerusalem genannt, deren Thore von Perlen, ihre Strassen von Gold seyen, und ihr Licht der kostbarste Jaspis-Stein: Ja das Gute ist so groß, so viel, so herrlich und erfreulich, daß es nicht ausgesprochen werden kan, dieweil es kein Auge gesehen, kein Ohre gehört, noch in keinem

Mens

Menschen Herzen gekommen ist, was er schon hier offenbaret und dort bereitet hat, denen die ihn lieb haben: Ihr aber auch meines Bräutigams Namen nicht zu verheelen, aus welchem sie wird abnehmen können, daß ich nicht zuviel, ja weit nicht genug von ihm gesagt habe; so wisse sie, daß er Immanuel und Gottes Wort heisset, und auf seiner Brust den Namen geschrieben hat: König der Königen, und Herr der Herren; Ferner heisset er auch: Wunderbar, Rath, Kraft, Feld, ewiger Vater, Friedensfürst. Sein Vater heisset: Herr der Heerschaaren, der Allmächtige, der mit Majestät und Herrlichkeit bekleidet ist, und vor dem sich alle Könige der Erden fürchten müssen. Denn tausendmahl tausend dienen ihm, und zehntausendmahl tausend stehen vor ihm. Damit aber das Volk (zu welchem sein Sohn gesandt ist die Huldigung zu empfangen) durch diese majestätische und unaussprechliche Namen nicht abgeschrecket, sondern vielmehr gelodet werden möchte; So ließ er diesen Namen auch ausrufen: Herr, Herr Gott, gnädig, barmherzig, geduldig und von grosser Treue und Wahrheit. Allein diesen Namen und Hoheit hat der Sohn eben auch (weil Er ein ewiger Sohn ist, der einen ewigen Vater haben muß) in gleichen der auch ewige Geist, und diese 3. zeigen im Himmel, sind Eins/ und heißen Herr/ Gott/ Liebe. Es ist aber ein theurer werthes Wort, daß diese 3. und Eins eine innige und ewige Liebe zu Jedem Menschen tragen

gen
du
der
ber
den
die
wi
mu
G
ge
es
be
da
sol
G
m
M
ter
ter
ein
W
ein
Un
un
un
ch
ge
nu
W
na
er

gen und daß dieser Jehovah/ so wahr Er lebt,
durchaus nicht will, daß Eines verderben, son-
dern Jedes Ihm glauben, Ihn wird herzlich lie-
ben recht fromm Lebe, um seinet willen willigt lei-
den, u. darauf ewig selig werden soll. Weil nun
dieser selige Gott unvergleichlich gütig, all-
wissend, allmächtig, und allgegenwärtig ist, so
muß, kan und will Er Allen, Allen Menschen,
Gnade, Licht, Kraft, Zeit, Mittel und Gele-
genheit gnug geben, sich zubelehren. Wie Er
es aber mache, das überlasse Ihm; Er ist un-
begreiflich, Wie Er regieret. Genug! genug,
daß Er in seinem H. Brief an die Menschen
solches so zureden, überflüssig bezeuget, durch
Sich selbst in mir versichert, in allen sich, ver-
möß seiner Allgegenwart, offenbahret und
Alle liebet. Je mehr ich dann solches betrach-
tete, je mehr sehnete sich mein Herz diesen Va-
ter samt seinem Sohne als meinen Bräutigam
einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen;
Allein es ist mir gesaget worden, ich müste noch
eine kleine Zeit Gedult haben und warren.
Unterdessen bitte ich sie, mir helfen zu danken,
und mit mir über meine Freude frölich zu seyn,
und wann sie mit meinem Bräutigam zu spre-
chen kommt; so ersuche sie ihn doch meiner we-
gen, daß er mir (in meiner Fremde, da ich jeso
nur mit ihm verlobet, und noch nicht in seines
Vaters Haus eingesezt bin) alles dasjenige
nach seiner grossen Gnade zusenden wolle, das
er selbst am besten wisse vor mich nöthig zu seyn,
mich

mich also zu verhalten und aufzuführen, wie es einer Braut von Ihm zukomme, und also bis auf den grossen Hochzeit-Tag mich mehr und mehr zuzubereiten, daß ich als seine Braut mit andern Hochzeit-Leuten an seiner Seite sitzen, und mich ewiglich in seiner Liebe und Gemeinschaft belustigen könne.

II. Brief.

Meine werthe Freundin!

Es wird noch in frischem Angedenken bey ihr seyn, daß ich sie meiner Freude über die glückselige Verlobung mit dem geeigneten Immanuel habe theilhaftig machen wollen. Jezo aber bitte ich sie, sich nicht zu weigern, auch an meiner Betrübniß Theil zu nehmen, und mir mit ihrem Trost und Rath desto mitleidiger und ehlfertiger zu Hülfe zu kommen. Es ist allerdings so gewesen, wie ich ihr geschrieben habe, daß ich dem Immanuel das Ja Wort gegeben, und mit Ihm verlobet worden bin, und einige Tage nicht anders gekünnert, als über meine Glückseligkeit mich innigst zu ergözen und zu erfreuen: Aber, o des Jammers! Es ist nun ganz anders mit mir, ich sitze in der Finsterniß und sehe das Lichte nimmermehr. Zumalen in dem harten Streit, und stetigen Krieg, mit seinen und meinen listig-mächtig- und schrecklichen vielen Feinden. Da ich oft nur seufze; Ach mein Gott! ach mein Herr!

ich

ich mus ja erliegen! ach mein Jesu! hülff siegen!
 erbarm dich doch mein. Allein ich bin und blei-
 be mit Fesseln und Banden gebunden, meine
 Kleider sind beslecket und zerrissen, mein Haupt
 ist krank, der Leib matt, und mein Herz gänz-
 lich verdorben: Ich bekomme kaum ein Stück-
 Brod und einen Trunct Wassers, und zwar,
 ohne daß ich einen Geschmack oder Kraft da-
 von empfinde, indem ich bey meinem Essen im-
 mer mehr auszehre, und darüber ausruffen
 muß: Wie bin ich doch so mager, wie bin ich
 doch so mager! Daher ich in Furchten bin, ob
 ich neulich nicht im Verstand verrückt gewesen,
 als ich meynete mit Immanuel verlobt worden
 zu seyn, oder daß auch ein Zauber-Geist betro-
 gen, und nur zu bereden gesucht habe, damit
 er mich dadurch einschläffere und in das Ver-
 derben stürzen könne; Oder aber, daß Imma-
 nuel, nachdem er mein Verhalten, meine hur-
 sche Lüssen, Zorn und Hochmuth Staat, Wol-
 lust, und Welt, Geiz wahrgenommen, der Neu-
 Rauff angekommen, und mich wieder verlassen
 habe. Ach! ich weis überall nicht, was ich den-
 ken soll, ich kan und darff nicht glauben, das ich
 wahrhaftig mit Ihm verlobet gewesen sey,
 noch daß er solche Liebe zu mir haben sollte, dann
 wie würde er mich sonst so elend sitzen lassen.
 Sehe ich mich gleich nach ihm um; so komme
 er doch nicht, mercke ich auf sein Anklopfen; so
 höre ich nichts von ihm; Ruffe ich ihm; so
 antwortet er mir nicht; Lasse ich ihn auch durch
 andere ersuchen; so erfahre ich eben so wenig
 was

was von ihm: Er schicket mir weder einige Zeilen von seiner eigenen Hand, noch die geringste Tabasaal von seiner vollen Tafel; Sitze ich unter seinen geliebten Freunden, wann er allerley Liebes-Gaben unter sie austheilet, so gehet er mich vorbey da er andere in Liebe umfänget. O wie sollte es dann möglich seyn, so er mein Bräutigam wäre, daß er dergestalten mit mir handeln könnte. Ich bitte sie also sehr mit ihm bey Gelegenheit meinest wegen zu reden, und nach seiner Liebe gegen mich sich zu erkundigen, ja auch ein gutes Wort vor mich zu reden, und nur zusagen, daß Ich vor Liebe gar krank lüge, und mir, so bald es seyn kan, eine schriftliche Nachricht davon zu geben. Indessen bleibe ich

Eine sehr arme, betrübte Einsame und Verlassene.

Antwort hierauf.

Liebe Freundin!

Ich habe ihren Brief mit Vergnügen empfangen, mit Schmerzen aber den kläglichen Zustand daraus ersehen: Mein herrlicher Wunsch ist dann, daß ich auf ihr Begehren ein Wort des Trostes ihr mittheilen, oder zum wenigsten, so viel an mir ist, sie recht zu der Brunquelle des Trostes hinweisen könnte, wann der, so Israels Trost ist und heißet mich dazu bewürdigen und tüchtig machen wolte. Vor allem aber bitte ich sie, sehr, daß sie

sie ja keinen widrigen Gedanken gegen den al-
 lerliebsten Emmanuel in ihrem Herzen lasse
 aufkommen, der ja allein gut ist, so daß er auch
 von seinen Todfeinden selbst keiner Sünde ü-
 berzeuget werden könnte. Lasse sie sich auch mit
 solchen nicht ein, die zuweilen viel Gutes von
 ihm zu reden scheinen, hinderwärts aber ihn be-
 schuldigen, daß er um geringer Ursachen willen
 denen den Scheid-Brieff wieder gebe, mit de-
 nen er sich verlobet habe. Da doch in der un-
 trüglichen Schrift von ihm gezeuget wird, daß
 er sich verlobe in Ewigkeit, und mit ewiger
 Liebe lieb habe. Dann da es kein ehrlich gesin-
 neter Mensch thut, daß er leichtlich seinen Ver-
 spruch aufhebet, wann er auch einige mißliebige
 Mängel und Schwachheiten nachhero an seiner
 Braut findet, wie sollte sie dann ihrem Imma-
 nuel die Schande anthun, ihn der Verlassung
 zu beschuldigen, der nicht nur ihre Beschaffen-
 heit zuvor gewußt und aus ihrem eigenen Be-
 känntniß vernommen, sondern der auch solchen
 die mit vielen Buhlern gehuret haben, und ihm
 also auf grobe Weise untreu geworden sind,
 doch ruffet: Komme wieder zu mir. Er weiß
 ja auch wohl, daß sie von sich selbst nichts habe
 daß ihm gefällig seyn kan, sondern daß er ihr
 alles selbst dazu schencken und auch zu Beob-
 achtung ihrer Pflicht gegen ihm seine Krafft ihr
 mittheilen müsse. Deswegen er ja deutlich in sei-
 nem Heyraths-Contract diese Bedingung mit
 eingestanden und versprochen, daß er sie selbst
 von allen Flecken reinigen und tüchtig machen
 werde, daß sie nicht von ihm abweichen solle.

B

Wie

Wie sollt es demnach möglich seyn könnent ,
 daß er ihr die nöthige Eüchtigkeit und Gaben
 verweigern und seine eigene Zusage nicht er-
 füllen sollte. Und zwar da er noch siehet, daß das
 seiner Verlobten ernstlicher Wunsch und Seh-
 nen ist, ihm allein wohlzugesallen, die deswegen
 seines Gnaden- Beystandes begehret; Oder
 sollte er wohl der Untreu und Unbeständigkeit
 beschuldiget werden können, oder daß er weni-
 ger Erbarmung und Liebe beweisen wolte als
 Menschen, welche bey weitem die Liebe und
 Krafft nicht haben, die er hat? Wer sollte aber
 unter den Menschen gefunden werden, der sei-
 ner Braut Gebrechen heilen könnte, und der ihr
 doch auf ihr inständiges Bitten nicht helfen
 wolte? Wie viel unmöglicher ist denn solches
 von dem zu gedencken, dessen Liebe und Güte
 aller Menschen Liebe unendlich übertrifft. Wie
 sollte er also die, so ihm begehret treue zu seyn, in
 der Liebe verlassen können! Nein, er ist und
 bleibet getreu, und die ihm nur vertrauen, sollen
 auch erfahren, daß er treulich halte, was er
 versprochen. Daß sie fürchtet nicht recht bey
 sich selbst oder in einer Wahnsinnigkeit dazu-
 mahl gewesen zu seyn, als die Verlobung vor-
 gegangen, dessen ist ihr Brief und die ausführ-
 liche und eigentliche Beschreibung der Umstän-
 de ein genugsam Zeugniß, daß sie gar keine Ur-
 sache solches zu fürchten habe. Die vornehmste
 Schwierigkeit ist dann, ob es wohl kein Betrug
 des Lügen-Geistes gewesen seye, dieweil gar
 viele in dieser Sache von ihm betrogen worden?
 Das

Das wissen wir, daß dieser Betrüger des Immanuels Todfeind ist, und also sicher zu glauben, daß er Niemand zu der Verlobung mit ihm weder rathen noch helfen werde; Sondern so bald man in den Heyraths-Contract mit dem Immanuel ernstlich eingewilliget und ihn bestätigt hat; so sucht er wohl allerley Zweifel zu erwecken, und eine Trennung zu machen, sonderlich trachtet er ein Mißtrauen gegen unsern treuen Liebhaber in uns zu erwecken und von der Beobachtung der gefesteten Bedingung abzuhalten; Allein ehe ich noch von denen Bedingungen was melde, so wünschte ich, daß sie vorhero gewiß glaubete, daß Niemand von des Immanuels Verlobung ausgeschlossen seye, als der sich selbst nicht darein begeben, noch sie ungeachtet des allgemeinen und öffentlichen Antrags dazu annehmen will. Dann es heist: Wer will, der nehme, wen dürster, der komme.

Die Bedingungen nun auf der Braut-Seite anlangend, daraus man versichert werden kan ob man mit Immanuel vertraut worden seye oder nicht; so muß man unter andern folgendes an sich finden.

(1.) Muß man aus einer ungeheuerlichen Prüfung und Überzeugung von seiner durchgängigen Verschuldung, Uneinigkeit, Ungehalt, Blindheit und Unwissenheit, wie man sich rathen und helfen könne oder solle, ja mit Verurtheilung sein selbst, in Traurigkeit und mit Beschämung zu ihm kommen. Sientemal er nichts weniger leiden kan, als arm und doch hoff-

hoffärtig seyn, und es geziemet sich ja auch höchstens, daß so eine besudelte, nackte und des Todes schuldige Person mit aller Schamhaftigkeit und Ehr-Furcht bedecket zu ihm trete.

(2.) Daß man freywillig alle die vorige Buhler so klein oder groß, so vertheilhaftig oder angenehm sie auch gewesen seyn mögen, als ein lie-derlich Gesind verwirft, und zu jedem unter ihnen sagt: Gehe hinter mich, packe dich von mir, ich mag dich weder sprechen noch beherbergen. Hingegen muß man den Immanuel einzig und allein zu seinem Bräutigam erwehlen, und keines andern mehr, sondern sein allein zu seyn und zu bleiben begehren, und nicht allein nichts über, sondern auch nichts neben ihm, es seye im Himmel oder auf Erden lieben: Dann über das daß auch in dem Himmel selbst ihm Niemand gleich geschäset werden mag, so ist's auch wider die Natur der treuen Verlobung neben dem rechtmäßigen Bräutigam noch andern anzuhängen.

(3.) Muß man mit allen seinen Gebrechen im Vertrauen allezeit zu ihm gehen, daß er alles an einem erfüllen wolle und also auszieren könne, wie man ihm in allem angenehm werden, Ihm, dem Treuen, festlich trauen möge. Dann die Verlobte sorget ja wie sie dem Bräutigam gefalle, ihr Vergnügen ist, was ihn vergnüget, und ihre Ruhe suchet sie in seinem Dienst. Daß aber alles von ihm erbeten werden muß, geschiehet, weil sie von sich selbst nichts hat noch vermag, und allein von seiner Gnade leben muß, welche er ihr deswegen bey dem Heyraths-

Con=

Contract versprochen hat : Ich will machen , daß du in meinen Geboten wandelst , meine Rechte haltest und darnach thust.

(4.) Muß man vest entschlossen seyn ihn nicht mehr zu verlassen , ihn aller Orten nachzu- folgen , süß unsauer mit ihm zu erfahren ; Dies weil das die Art einer rechtschaffenen Braut oder Frau zuwider ist , ihrem Bräutigam oder Mann nur auf eine Weile und wann alles glücklich und wohl gehet anzuhängen , in Widerwärtigkeit und Creuz aber zu verlassen. Sey getreubiß in den Tod , sagt Immanuel , so will ich dir die Crone des Lebens geben.

(5.) Muß man mit dem Immanuel immer einerley Absicht und Nutzen zum Zweck haben. Daß man williglich des Hauses Bestes beobachte , die Ehre der Freundschaft so zu Hersehen nehme und befördere , als wann des Immanuel's Hausgenossen nun alle unsere Freunde , Brüder und Schwestern wären. Und mag dann wohl hieher gezogen werden , was einer von des Immanuel's geheimen Schreibern und Gesandten gesagt hat : Derjenige so seine Hausgenossen nicht versorget , der ist ärger als ein Unglaubiger oder Heyd. Es ist aber der Braut , wie ihres Liebsten , Hauptzweck , Seelen zu gewinnen , mit Wercken und Worten , mit Bitten und segnen. Darum prüfe sie sich recht wol , ob sie in gleicher Liebe zu allen Menschen stehe ? wie der Vater Alle liebet , der Sohn Alle erlöst ; Der H. Geist Alle ruffet , daß sie selig werden. Hat sie eine solche Zu-

neigung, Sorge, Müh und Wunsch und führt sich auch recht auf gegen Alle / so darf sie, an der Verlobung gar nicht zweifeln, dann Sie hat ihres Christi Sinn.

Wohlan meine liebe Freundin ! dieses sind die wahre Bedingungen von der gesegneten Verlobung mit Immanuel Stelle sie sich dieselbige nun vor und frage sich, ob sie sich auf dergleichen Weise mit ihm versprochen habe, ja ob sie nun dergleichen Bedingungen annehmen und eingehen wolle ! Ist dem so, wie ich aus ihrem ersten Brief geschlossen habe, so seye sie versichert, daß Immanuel sich gewiß mit ihr verlobet habe, u. daß es weder eine leere Einbildung und fliegende Hize, noch Betrug des Satans seye, sintemal kein sicherer Beweis der Befestigung einer Verlobung seyn kan, als die freywillige Einwilligung und Annahm dergleichen Bedingungen. Welches hierin desto gewisser ist, weil, wegen der Unerkänntnuß und natürlichen Widrigkeit, die durch den muthwilligen Abfall in alle gekommen ist, Niemand zu dem Immanuel Neigung haben kan, sonderlich auf dergleichen Weise mit ihm vereinigt zu werden, es seye dann, daß sein Vater solche Liebe zu seinem Sohn durch einen verborgenen Zug heraus locke, nach des Immanuels eigener Erklärung : Niemand kommt zu mir, es seye dann, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. Welcher Gnaden-Zug des Vaters schon ein Beweis der thätigen Verlobung mit dem Sohn ist, davon Immanuel selbst sagt

ge
hi
de
zu
me
au
so

ch
bu
er
an
p
m
ge
sie
H
da
se
sch
se
ne
fi
de
le
u
B
B
D
de
m
st

get: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stoßen, d. i. Wer Lust in sich hat erwecken lassen mich zu einem Bräutigam und Mann zu haben, den will ich auch ganz gewiß als meine Braut und Frau annehmen, oder mich aufs genaueste mit ihm vereinigen, und ein solcher wird den HERRN erkennen.

Und obwohlen die Braut mit ihrem ehebrecherischen Herzen, während ihrer Verlobungs Zeit, noch immer zu streiten hat; so erhellet ihre Aufrichtigkeit nur desto besser heraus, wann sie sich selbst, nach einer scharffen Prüfung, nichts anders bewußt ist, daß sie mit Immanuel auf keine andere Weise, als wie gemeldet worden ist, verlobet seyn will, ja wann sie wegen ihres hurischen und ehebrecherischen Herzens nicht wenig in Furchten stehet, ob ihr dasselbe an ihrer Verlobung nicht hinderlich seyn werde, und deswegen nichts mehr wünschet, als von diesem bösen Herzen befreiet zu seyn. Sientemahl kein besseres Kennzeichen einer aufrichtigen Handlung seyn kan, als so man sich in der That nichts anders bewußt ist, als daß man Aufrichtig seye, (an dem liegt alles) und immermehr zu werden beghehe, und über diß annoch bekümmert ist, daß ja keine Falschheit oder Heuchelei sich einschleiche, sonder ganz und gar fren davon zu seyn wünschet. Diese haben in der Wahrheit eben das Herz und denselbigen Beweis der wahrhaften Verlobung mit ihm, als derjenige es hatte, der zur Zeit seiner Verlobung ausruft: Herr, laß mein

Hertz aufrichtig seyn! So halte sie dann, liebe Freundin, (so es sich so bey ihr findet) ihre war-
hafftige Verlobung nicht länger in Verdacht,
dann Immanuel wird dadurch nur entunehret,
sie selbst leidet Nachtheil, und andern Verlob-
ten wird sie verdächtig.

Daß sie sich selbst so viel fröliche und glück-
selige Tage in diesem Stand vorgestellt hat,
kommt daher, daß sie des Immanuel's Wege
nach ihren eigenen Gedanken abgemessen hat,
da doch seine Gedanken nicht unsere Gedan-
cken, noch seine Wege unsere Wege sind;
Und dann hat sie nicht auf anderer Erfahrung,
die auch diesen Verspruch eingegangen haben,
Achtung gegeben. Dann sonst würde sie
wahrgenommen haben, daß einige aus Trau-
rigkeit und Zweifel (da Immanuel sich ihnen
nicht offenbarte) fragten: Gaben seine Verheiß-
ungen dann ein Ende? Andere klagten: Der
Herr hat mich vergessen, der Herr hat mich
verlassen. Daß er einigen zuweilen freundlich
begegnet, geschihet nicht, oder ist kein Anzei-
gen, daß er deswegen mit andern nicht eben so
wohl verbunden seye, noch daß er sie weniger
lieb habe, als die denen er seine Freundlichkeit
nicht so viel, oder so oft offenbahret; Son-
dern allein weil er nach seiner weisen Aussthei-
lung vor den einen es so, vor den andern auf
andere Weise vor gut findet. Unterwerffe sie
demnach ihren Verstand unter seinen heiligen
Willen; Überlasse sie ihm ihre ganze Füh-
rung; Vesteiffe sie sich den Heyraths-Contract
und

an
sie
W
tr
ten
ih
je
H
ein
da
Un
wi
ver
W
un
alle
sche
Un
ihre
Fre
leh
lich
lob
len

Wa
er
g

und alles was damit begriffen ist recht zu verstehen. Vereinige sie sich mit andern seiner Verlobten, da er öfters mitten unter sie einzutritt. Schicke sie ihm mannigmal einen Boten, einen herglichen Geuffzer, und schreibe ihm mehremahlen einen Brief, gehe öfters nach seinem Rath und Befehl ins Kämmerlein, in H. Ruhe und Stille, es kan seyn, daß sie auch eine außerordentliche Antwort empfänget, so das aber nicht geschicht, so gedende sie, daß die Antwort doch bereits im Vergleich liege: Ich will dich nicht verlassen, ich will dich nicht versäumen: Glaube und traue sie auf sein Wort, dieweil er getreu und warhafftig ist, und also hoffe sie auf eine unfehlbare Erfüllung aller seiner Verheissungen. Schließlich wünsche ich, daß Immanuel seye und bleibe ihrer Augen Lust, ihres Hergens Leben, und aller ihrer Unternehmungen einiger Theil und Frucht; Und daß er sie glauben und erfahren lehre, daß er ihr werde bleiben der er ist, nemlich der unveränderliche Liebhaber seiner verlobten Braut, und so bleibe ich um seinet willen und in Ihm

Werthe Freundin

Ihr Lieb-Schuldige
N.

P. S.

Was sie fast zu End ihres Briefs meldet, von einer außerordentlichen (ich wolt lieber sagen: ordentlichen) Antwort, von meinem
B 5 Schatz.

Schas. So melde Ihr im höchst-geheimen Vertrauen, daß ich dergleichen schon längst und oft, wie noch, von Ihm erhalten. Nach seinen theuren vielen Verheissungen: Ich werde Ihn lieben, mich Ihm offenbaren; Mein Vater und ich werden zu Ihm kommen, und Wohnung bey (in) Ihm machen; Ich will in Ihnen wohnen und wandeln u. d. gl. Ich mach aber nicht viel draus; bin still; und danck ihm in der Stille; weil mir noch gar viel fehlt, bis Er mich, wie Er will, vollkommen macht, zu jedem guten Werck geschickt. Drum bitt ich verschwiegen zu seyn! wünsche jedoch, daß nur niemand so verwegen seyn, und Gottes noch gewöhnliche Offenbarung, Reden, Antwort, Einsprach, Innwohnung, längnen wolle. Dann es geschehet alles, obwohl über die Schrift, doch nach der Schrift. Wie solches unfehlbar zeugen kan. So viel zur vertraulichen Nachricht.

IV. Brief.



Was ist mir ihr Brief vor eine angenehme Botschaft gewesen, warlich das ist ein Wort nach meinem Herzen und Wunsch. Ich solte mir aber fast vorstellen, daß meine liebe Freundin nach der Liebe Art, die zuweilen blind ist, mit mir in ihrem Schreiben handele. Die Bedingungen, worauf die Bertröstung gegründet ist, waren neben-

neb
fel
au
ist,
hal
me
au
In
au
all
all
in
m
W
du
fin
son
we
re
un
ten
S
ih
re
w
ni
be
da
be
zu
die
S

nebeneinander gestellt, und die Prüfung mir selbst überlassen. Es ist wahr, daß mein Elend auch nicht so empfindlich schmerzet, als es groß ist, indessen befinde ich mich doch elend, und ich halte dafür, daß der unzulängliche Schmerz mein Elend noch mehr vergrößere. Ich weiß auch nicht anders, als daß ich wünsche also mit Immanuel vertrauet zu seyn, und durch ihn auf solche Weise tüchtig zu werden, daß ich von allem meinem Elend befrehet, ihm allein nach allem gefallen möchte, und als sein Eigenthum in seiner innigen Gemeinschaft beständig leben möchte. Ich begehre keineswegs denen faulen Weibern gleich zu werden, die nur umlauffen durch die Häuser, schwäbhaftig und fürwitzig sind, auch reden und thun das nicht seyn soll! sondern ich trachte demjenigen Weib gleich zu werden, das des Morgens frühe aufstehet, ihre Hand nach dem Spinn-Rocken ausstreckt und den Arm ausbreitet, ihr Haus mit doppelter Kleidung auf den Winter versiehet, deren Schmuck ist, daß sie reinlich und fleissig ist, die ihren Mund aufthut mit Weißheit, und auf deren Zunge holdselige Lehre ist, die zuschauer wie es in ihrem Haus zugehet, und ihr Brod nicht mit Faulheit isset, die ihrem Mann Liebes und kein Leyds thut, sondern die macht, daß er in den Thoren berühmte ist. Solchem begehre ich gleich zu werden, dem Immanuel zur Ehre. Ich weiß zwar wohl, daß auch solche, die sich einbilden und selbst schmeicheln, ehrbare Frauen zu seyn, eben dergleichen Vorsatz vor-
geben

ge-
rich-
gen
fast
der
ih-
gen,
aren
den

geben, darum gedenc ich manchmal, ob ich nicht nach der faulen Art wünsche, als die es beyh Wunschen bewenden lassen, und ihre Hände nie recht zum Werck greiffen lassen, und fürchte also, ich möchte mich bey solchem Bezeugen mit betrügen, dieweil es leyder bishero noch so wenig zum Ausüben und Werck selbst gekommen ist. Doch bin ich mir nicht bewust, daß ichs bey dem Vorgeben und blossen Wunschen bewenden lasse; Ja ich weiß nicht anderst, als daß ich wünschte, daß mir aller Betrug entdeckt, und ich gänglich davon gereinigt und zu Vollbringung alles Guten tüchtig wäre, welches vor einen guten Beweis und Zeichen der wahren Verlobung gehalten wird. O daß doch Immanuel das in meinem Herzen zur Versicherung versiegeln möchte; Weilen er es nun allein ist, von dem ich dieses und alles andere empfangen muß, was bleibe ich dann länger bey mir selber stehen? Was halte ich mich noch länger bey mir selbst auf? Warum soll ich dem guten Rath nicht lieber folgen, und eine Post nach der andern, einen Wunsch nach dem andern in meinen Briefen aufwärts senden, ob es möglich, daß er mir aus innigem Mitleyden und überflüssiger Güte eine gnädige Antwort einmal zukommen lasse. Allein ich bin hierin äusserst bekümmert, weil ich so ungeschickt bin einen guten Brief aufzusetzen, und nicht weiß, wie ich Immanuel aufs beste anreden solle. Ich mag es denen Hof-Schmeichlern und mode-Christen nicht nachmachen, welche sich bestreben hohe

hoh
Rei
gen
geri
Der
dem
darf
ihn
Bra
in d
wah
besd
wün
ne re
noch
ist d
Me
und
ich d
selbs
seine
ge S
und
viel
mag
den
hen.

N
dem

hohe Titel und grosse Lob-Sprüche (nach der Rede-Kunst) vorzubringen, und das damit genug zu seyn halten, ob sie gleich nicht die geringste Ehr-Furcht in ihren Herzen haben. Denen aber, die aus einem vertrauten Umgang dem Immanuel aufs beste zu begegnen wissen, darf ich mich auch nicht gleich stellen: Ich darf ihn auch nicht als meinen Immanuel, meinen Bräutigam ic. anreden. Dann so er noch nicht in der Wahrheit mein wäre, so sagte ich die Unwahrheit, und er könnte mich vor allen andern beschämen. Renne ich ihn herzlich oder lebenswürdig, so bin ich überzeuget, daß ich weder eine rechte Überzeugung von seiner Herrlichkeit, noch eine so grosse Liebe gegen ihn habe; Allein ist dann Immanuel von denenjenigen, die einen Menschen um eines Wortes willen anklagen und ihm einen Proceß anhängen? Das glaube ich doch nicht. Darum will ich doch zum Werk selbst schreiten, in guter Hoffnung daß er nach seiner Güte die schlechte Handschrift, vielfältige Schreib-Fehler, übel angebrachte Worte und Redens-Arten, und was zu wenig oder zu viel, zu hoch oder zu niedrig lauten und seyn mag, gütigst werde übersehen/ verbessern, und den guten Willen mehr als die Schrift ansehen.

Allerliebster Immanuel.

Nachdem dir gefallen deinen Gesandten in diesen abgelegenen Winkel der Welt zu dem allerelendigsten und verachteten Geschlechte

schlechte zu senden , solche aufzusuchen die sich mit dir verloben wolten; So ist dann geschehen daß ich nach einem langen Zeit-Verlauff (ohne daß ich auf solche gute Vortschafft , so wie ich billig gefollt hätte, Achtung gegeben) in so ferne endlich auch gezogen worden, daß ich mich vor die allerelendeste, ärmste, ungestaltete, heßlichste, am höchsten verschuldte und alleruntüchtigste ja! deiner gang unwürdigste erkenne, mithin dein auch am allernothwendigsten bedarff. Ich habe aus der Beschreibung deiner Person, Stand und Herkunft so viele Lust zu dir bekommen, daß ich wünschte, und noch wünschte deine Braut können zu werden und dein Eigenthum zu seyn; Damit ich durch dich von aller meiner Schuld befreyet, von aller meiner Unreinigkeit abgewaschen, von allem meinem Sünden-Elend mir geholffen , und zu einer tüchtigen und angenehmen Braut vor dir gemacht würde. Und das, so viel mir bewust, habe ich das herzlich gewünschet , habe alle Bedingungen eingegangen und sie treulich zu halten gelobet, daß die Heyrath also geschlossen wurde; Allein nachgehends als ich es nicht so befunden, als ichs mir vorgestellet hatte , und zwar nur Lieben/ als um Deinet willen nicht Leiden wolte , habe ich die Wahrheit der Verlobung angefangen in Zweifel zu ziehen , wie auch meinen Glauben, Begierde und alles, was ich sonst bey mir gefunden, und bin dadurch in grosse Furcht gesetzt werden. Als ich nun diese

dies
Fre
daß
hab
nich
mei
Ho
doc
Die
dig
zw
jes
um
gef
Feh
che
dur
und
und
ruh
lich
und
W
nich
noc
vor
he,
So
Fu
St
Kle
W

diese Umstände einer erfahrenen und vertrauten
 Freundin berichtet, hat man mich versichert,
 daß der Mangel meiner Vorstellung und ge-
 habten Lust, der Gewisheit der Verlobung
 nichts benähme. Durch welchen Unterricht
 meine Furcht wohl etwas verringert und meine
 Hoffnung gestärket worden ist; allein es bleiben
 doch immer noch einige Bekümmernisse übrig.
 Dieweil es dann allein bey dir stehet, o mitley-
 diger Immanuel! Mein Herz von dergleichen
 zweifelhaften Sorgen los zu machen, so ist die-
 ses mein demüthiges Ansuchen, daß du es dir,
 um deiner überflüssigen Güte willen, gnädig
 gefallen laßest, aller meiner Ubertretungen und
 Fehler nimmer zu gedencken, und mich also sol-
 ches Zeichens deiner Huld zu gewähren, daß
 durch ich meiner aufrichtigen Liebe gegen dir,
 und deiner Liebe gegen mir ganz gewiß werden,
 und in deinen wahrhaften Zusagen sicherlich
 ruhen möge. Lasse mir doch aus deiner Könige-
 lichen Apothecke, von deiner Tafel, Zeug-Haus
 und Schatz-Kammer, so viel Balsam, Speisen
 Waffen, Gold und Zierath zukommen, daß ich
 nicht immer so schwach und gebeugt gehen muß
 noch so viel Herzens-Schwäche bekomme, noch
 vor denen Feinden furchtsamer Weise durchge-
 he, oder anderswo zu betteln genöthiget werde
 Sondern daß ich, als eine die fertig und wohl zu
 Fuß, gestärket im Herzen, ausgerüstet zum
 Streit, versehen mit Gold, und gezieret mit
 Kleidern, erfahren und zeigen könne, daß ich in
 Wahrheit deine verlobte Braut worden seye,
 und

und daß ich dir in allem allein anhänge , folge und diene. Es ist zwar meine Bitte sehr groß , und ich habe auch das geringste davon nicht verdient, sondern vielmehr allerley Straffen und Ubel; Weil ich aber weiß, daß es Königlich ist, Königliche Gnaden- Wohlthaten zu erweisen und du noch nach deiner überflüssigen Güte Lust zu haben bezeugest , auch ganz Unwürdigen solche Gnade wiederfahren zu lassen, so habe ich die Freyheit genommen, das alles von dir zu begehren, aldiem ich krafft deiner Zusage guten Grund meiner Hoffnung habe, alles von dir erwarten zu dürfen. Schlußlich wünsche ich , daß dir, o Immanuel ! täglich viel Kinder gebohren, und dein Geschlechte auf Erden groß werde zu Bestätigung deines Ruhmes im Himmel. So bleibe ich

Dein, o gesegneter Immanuel!

Ganz eigene und allerdings verpflichtete.

B.

Immannuels Antwort

auf den IV. Brief.

Meine Schwester, liebe Brant !

Es ist mir sehr lieb gewesen einen Brief von deiner Hand zu empfangen, ich habe denselben so bald, als ich ihn übersehen, (mit Verbesserung

feru
mein
sein
du k
mah
schre
du i
du d
mer
dein
rech
Alle
Ba
be u
sche
hab
Kini
lich
und
abg
war
ne I
den
klag
hun
ter
ma
und
daß
ger
We
cher

ferung und angehengten Unbefehlung von mir) meinem Vater zugestellet, welcher nebst mir sein Wohlgefallen darüber bezeuget hat, und du kannst auch versichert seyn, daß es uns niemahl unangenehm seyn werde, du magst uns schreiben so oft du wilt. Ja ich bezeuge, daß du uns vielmehr dadurch Leyd anthust, wann du dich durch etwas abhalten lässest, uns immer zuzuschreiben. Ich weiß gar wohl, daß deine Bekümmerniß, du möchtest es nicht recht machen, dich vielmal davon zurück hält; Allein lasse die übele Gedanken von meinem Vater und mir fahren, als ob wir weniger Liebe und Barmherzigkeit hätten als die Menschen, die doch böse sind, gegen ihre Kinder haben. Dann welcher Vater verwirft seines Kindes Probier-Schrift, weil sie nicht so reinlich ist, die Buchstaben nicht so wohl gemacht, und die Worte nicht so geschickt angebracht und abgesetzt sind, wie sie seyn sollten. Sonderlich, wann das Kind allen Fleiß angewandt hat ohne Fehler und Flecken zu schreiben, oder zu reden, oder daß es seine gemachte Fehler sehr beklaget und den Vater deswegen um Vergebung und Gedult bittet. Gewiß solcher Vater (wo anderst einige natürliche Liebe noch ist) mag wohl nicht gefunden werden. Erschrecke und schäme dich dann, von uns zu gedenken, daß wir, die Liebe selbst, und die wir die In-gewerde der Barmherzigkeit haben, deine Worte und Briefe verwerffen sollten, um solcher Fehler und Schwachheit willen, welche
C
du

du beklagest, sie zu verbessern wünschest, und unsere Gnade und Mitleyden deswege suchen. Nein, nein, erwarte doch von unserer unendlichen und freywilligen Liebe was besseres, und erinnere dich der Worte, die ich dir in meiner Schrift bezeuget habe. So ihr die ihr böse seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der himmlische Vater den Heil. Geist geben, denen die ihn darum bitten. Halte dich dann versichert, daß wir das beste von deinen Wünschen erfüllen werden. Allein behalte auch das, daß ich nach meiner Erkänntnuß von dir am besten weiß, was dir an meinem Zweck zu erreichen nuz und nöthig ist, und daß ich alles thun werde zu meiner Zeit. Glaube auch, daß ich als ein guter und weiser Arzt dir meistens größere Wohlthat erweise, wann du das Gegentheil zu erfahren vermeinst, als wann ich dich viel Süßigkeiten schmecken ließe. Dein Schade ist gar böse, und hat alle Adern und Gebeine durchkrochen, darum ist nöthig, daß dir manchmal ein bitterer Trandt gegeben werde, nicht allein daß du desto sicherer genesen, sondern auch einigermaßen schmecken und erfahren sollest, was es vor Herzeleyd bringe seinen Schöpffer zu verlassen, auch daß du mit andern, die versucht werden, desto mehr Mitleyden habest, und vornemlich, das wann du einst aller deiner Gebrechen frey / und meiner Wohlthaten theilhaftig worden bist, du dich dessen desto inniger erfreuen, auch nuch samt meinem Vater desto herzlicher und reiner da vor

dav
daß
dav
wän
Pla
liche
jene
sehe
was
weg
felt
cher
verf
Ich
dere
in d
chun
dige
ligt
zu v
und
von
neb
len
mei
lasse
die
ich
und
nich
den
so n

davor lieben und loben mögest. Ich weiß wol,
daß du begierig bist empfindliche Versicherung
davon zu haben, allein wisse, daß dein gegen-
wärtiger Ort dir zum Trauer- und Streit-
Platz von mir verordnet ist, und daß der erquick-
liche Gnaden-Besuch (welcher bald diese bald
jene von meinen Verlobten geneuht) wohl gut
seye das Herz (in der Zeit solches Genusses) et-
was zu erfreuen und aufzurichten, aber keines-
wegs hierdurch von meiner Gnade unange-
weigt versichert zu werden, sintemahl die Ver-
sicherung, so darauf gegründet ist, vergehet und
verschwindet, so bald die Süßigkeit hinweg ist.
Ich aber bin vest und bleibe einmal wie das an-
dere und habe mich im Wort und für mich selbst
in dir erkläret, daß alle die aus eigener Untersu-
chung und Überzeugung, als allerding Schul-
dige, Nackete, Blinde und Elende in Mühsa-
ligkeit zu mir kommen, sich als solche mit mir
zu verloben, damit ich ihrer und sie mein ganz
und allein eigen würden, und also durch mich
von alle ihrem Ubel erlöset, mir zu einer ange-
nehmen Braut gemacht werden möchten, sol-
len auch gewißlich von mir angenommen und in
meinen Friedens- und Heyraths-Bund einge-
lassen werden. Dann alle die zu mir kommen,
die werde ich mit nichten hinausstoßen. Ja
ich schwöre dir, daß wohl Berge hinweichen,
und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll
nicht hinweichen, und der Bund meines Frie-
dens soll nicht hinfallen in Ewigkeit. Lasse al-
so mich das Wort, und meinen (auch deinem)

Vater, und unsern Geist, den Grund deiner
 Versicherung sein. Dann Ich, Ich, der
 Herr mach dein Herz gewiß, Ich stärke
 dich, Ich erhalte dich; Ich unterweise und Ich
 dein Meister, lehre dich, Ich, auf Menschen
 weiß zu reden, persönlich und allgegenwärtig,
 leite dich; Liebs Herz! merck's! Ich, aus mei-
 ner Macht bewahre dich durch den Glauben
 zur Seeligkeit; Ich, Herr Ich versichere
 dich, die Heil. Schrift sey mein geschriebnes
 Wort, und wer dieses hat, der thut sehr wol,
 wann er fleißig, fleißig darinnen liest und ernst-
 lich darnach thut, hör mit Ernst, dann sie zeu-
 get von mir. Wer nur fleißig und herglich um
 den H. Geist bittet, den geb ich ihm herglich
 gern, und dieser redet auch teutsch, und kan dir
 alles, was nöthig ist, in deiner Sprach dir zu-
 wissen thun, ob du gleich die Sprachen, darin-
 nen sie erstlich geschrieben, nicht verstehst.
 Wann du auch viles darinnen nicht gleich ver-
 stehst, so ließ nur treulich, wie der Kämmerer
 aus Morenland, Ich werde dir schon seiner
 Zeit einen rechten frommen Menschen, ein
 recht gut Buch oder zusenden, der dir dis und
 das erkläre, oder, welches das gewisseste, mein
 Geist, die Salbung wird dich Alles lehren.
 Dann die Schrift kan für sich selbst dich gar
 nicht vergewissern, das sie mein Wort sey, son-
 dern das uns, kan und will Ich thun! dieses ist
 allein mein göttliches Vermögen, wie dort bey
 der Epdia, und Allen die Glauben wollen. Al-
 lein

lein
 mie
 da,
 bar
 thu
 mid
 so
 und
 Ich
 Be
 mit
 tel
 bin
 un
 ver
 nen
 und
 das
 dig
 sch
 ich
 Be
 Si
 at
 dee
 vor
 le
 der
 wa
 Al
 al

lein ehe diese war, war Ich, und offenbahrte mich ohne dieselbe, bin auch allgnugsam Mich da, und dort ja allenthalben, Jedem zu offenbaren, und wer Mich dann fürchtet und Recht thut, der ist mir angenehm. Dann Wie ich mich Jedem offenbahre, und er thut darnach, so kan und will ich ihn selig machen. Dir aber, und andern, die die H. Schrift haben, thu Ich, der Urheber, sie auf, eröfne dir ihren Verstand, rede mit ihr durch sie und aus ihr mittelbar, und für mich selbst frey und unmittelbar, alles nach der Schrift. Dann Ich bins, der die Menschen lehret, was sie wissen und was sie reden: Ich suche aller Herzen und verstehe aller Gedanken Lichten, ich lencke ihnen allen das Herz, u. mercke auf alle ihre Wege, und sie leben, weben, und sind in mir. Ich, das (grosse) Wort Gottes bin (selbst) lebendig und kräftig, und schärffer, als kein zweyschneidig Schwert, und durchdringe, bis daß ich scheide Seel und Geist, auch Marck und Bein, und bin ein Richter; der Gedanken und Sinnen des Herzens, und vor mir ist keine Creatur unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor meinen Augen. Von Mir zeugen, von mir reden, auf mich gehen und tichten, alle Bücher der H. Schrift und alle Meine bis auf den heutigen Tag von mir Selbst gesendete wahre, gottselige Diener und Botschaffter. Ausser dem aber halte alles vor ein Werk des alten Lügners und Verrügers, und vor den

stand eines Narren, wer dich hierinn zurückhalten will, dieweil das nicht aus meinem Munde gegangen, noch in mein Herz gekommen ist, daß ich solche von mir lassen oder ver-lassen wolle. Dann Ich bin dein / und du bist Mein / und wo Ich bleibe, da sollt du seyn / Uns soll der Feind nicht scheiden. Und geschieheth es auch, daß du sowohl in deinem Glauben als in anderen Tugenden, vielfältig deine Gebrechen noch gewahr nehmen wirst, so glaube nur, daß ich, der ich bereit und willig bin, alle deine Gebrechen zu heilen, dannoch nicht nachlassen werde, zu bleiben der ich bin, nemlich dein getreuer und liebhabender Bräutigam. Und nachdem du recht geglaubet, geliebet, gebetten, gelitten, gestritten, gewaschen, Seelen gewonnen, (dann diß alles gehöret in die Treu deines Amts) und also wol gekämpft, deinen Lauf vollendet, und Glauben gehalten hast, will Ich dich und alle andere, die mich wie du herzlich lieben, im mein himmlisches Königreich einführen, dir und ihnen aufsetzen, die Cron der Gerechtigkeit, und euch genießen lassen Freude die Fülle und lieblich Wesen zu meiner Rechten ewiglich. Amen!
o Immanuel! Amen.

Der

Bräut kurze Antwort.

Jehovah / Jesu /
Christe.

Ein Friede, welcher höher ist, als alle Vernunft, bewahre mein Herz u. Sinn, in Dir Selber! O Heyl der Welt. Mir genüget, was ich gar allerunwürdigster, von dir selber weiß und hab, **JESU!** Dich Selbsten. Monarch erhalte mich! mach mit mir, und thu durch mich, was Du wilt. Herrscher! erbarme dich Aller. **HERR!** mein **HERR** unser **GOTT!**
Wir wollen Dir danken in Ewigkeit!
Amen im Amen.

Ich bin vergnügt, Wie's **Jesus** füget;
Und was Er will, Ist auch mein Will;
Dann wie Er's schickt, Bin ich beglückt;
Sich **Jesus!** Du, Daß Ich diß thu;

So hast Du Ruh, Und Ich dazu;
Gib, das Ich Dich Lieb, wie Du mich;
So bleibst Du Mein, Und ich bleib Dein!

Amen.



Von

Von

Der Geistlichen Vermählung.

Mel. Ich bin vergnügt/wies Gott mit ic.

Ich bin verlobt; der Schönste aller
Schönen
Hat meinen Geist durch süßen Zwang
besiegt.

Sein holder Blick, den Gnad und Anmuth
crönen,

Macht, daß mein Herz zu seinen Füßen liegt.

Mein Ja-Wort ist gegeben;

Zu seinem Dienst zu leben

Bleibt meines Willens Ziel.

Hinfort ist diß mein einziges Bestreben

Wie ich mein Bräutigam dir gefallen will.

^{2.}
Ich bin verlobt; weg Satan! Welt und
Sünde!

Ihr werbt umsonst um ein verschendtes Herz.
Was ist's, das ich an euch zu lieben finde?

Wer euch umfaßt der erbet Tod und Schmerz,

Ich mag von euch nichts hören;

Ich spotte eurer Ehren

Und eurer Lust dazu.

Will eure Macht sich gegen mich em-
pören

So stört sie doch nicht meiner Seelen
Ruh.

3. Ich

^{2.}
Ich bin verlobt, und dir mein Heyland eigen;
Nicht Noth noch Tod trennt unser festes
Band.

Hinfort soll sich mein Herz zu deinem neigen,
Es bleibt dabey; hier findet Hand in Hand,
O hochgepriesne Stunden!
Die mich mit dem verbunden,
Der selbst das höchste Guth.
In dir mein Schatz! hab ich nun alles
funden,
Daher mein Geist in dir vollkommen
ruht.

^{4.}
Ich bin verlobt; der Tag ist schon bestimmet,
Da sich mein Bräutigam zu mir gesellt,
Da er mich in sein Haus auf ewig nimmet,
Da er mit seiner Braut die Hochzeit hält.
Komm, Tag der Lust und Freuden,
Du Ende meiner Leyden,
Du Anfang wahrer Lust.
O könnt ich schon in deinem Lichte mich
weiden,
Und frölich seyn an des Geliebten
Brust!

